

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Angaben... 1917.

Bezugspreis... Nr. 139.

Halle, Freitag, den 23. März 1917.

Vor dem Kriege mit der Union.

Furcht vor den Deutschen - Geheimnisvolle Waffenübungen - Präsident Wilson will Deutschland die Schuld beimessen - Amerikanische Truppen für die Westfront?

Die „Möve“.

a. B. Berlin, 22. März. Die „neue Möve“, der in englischen und amerikanischen Berichten auch der Name „Bayme“ beigelegt worden ist, hat auch auf ihrer zweiten Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean im letzten Vierteljahr unter den feindlichen Dampfern ordentlich aufgefächert. Namentlich im Januar brachte fast jeder Tag Berichte über neue Beute dieses ebenso jagdenhaften wie bei der feindlichen Schiffsahrt gefährdeten Schiffes. In der ersten Hälfte des Dezember legte es im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, Ende Januar waren 26 Schiffe mit einem Gesamtwert von etwa 20 Millionen Dollar als von der „Möve“ vertrieben gemeldet. Auch in den indischen Gewässern tauchte das Geleitzerschiff plötzlich auf und holte sich seine Beute. Japanische, französische, australische Kreuzer und Zerstörer wurden dergeweiße auf die Jagd nach dem gefährlichen Piraten, wie man den deutschen Hilfskreuzer nannte, ausgesandt, aber allen Nachstellungen zum Trotz hat unsere „Möve“ den heimatischen Hafen wieder gewonnen.

Was Burggraf zu Dohna-Schlobden und seine Mannschaft mit dieser neuen Kreuzerfahrt gefehlet, wird unerreicht bleiben und nur die „Emden“ und „Ugola“-Taten lassen sich diesen klünnen Seemannsstücken an die Seite stellen. Englands Seemacht wird zum Kinderpott, nachdem die „Möve“ zum zweiten Male ungehindert alle englischen Wachtschiffe und Sperren passiert und ohne Schaden mit 593 Gefangenen in ihrem deutschen Heimathafen einlaufen ließ. Hunderte von Schiffen waren auf der Jagd nach ihr, und trotzdem das wacker Schiff und seine klünnen Besatzung all der Hilfsmittel beraubt war, die den Verfolgern in so reichem Maße zu Gebote standen und trotzdem die Taten dem Feinde nicht verborgen bleiben konnten, vermochte der Kommandant Erfolg an Erfolg zu reihen. Was half den Engländern die Bewachung ihrer Handelsschiffe und die Ausrichtung mit drahtloser Telegraphie? Wie ein Wetter, wie das unerwartliche Schicksal kam die „Möve“ über ihr und schickte manches jähne Schiff mit seiner Besatzung auf den Grund des Meeres. Lebensmittel und Kriegsbedarf, die beiden Dinge, die England jetzt so bitter nötig braucht, gingen in Waage verloren, und was noch mehr, noch schwerer ins Gewicht fällt, die Unfähigkeit der Schiffsahrt wurde immer größer, wenn zu der U-Boot-Gefahr nun auch der deutsche Hilfskreuzer in Aktion trat. So hat auch die „Möve“ dazu ihr gut Teil beigetragen, daß die Handelsschiffe, die England verlorzen sollten, von den Meeren verschont wurden. Und trotz des Spionagegesches, das England um die Welt gesponnen hat, gelang es nicht einmal, die Identität des Schiffes festzustellen. Das gibt uns für die Zukunft gute Aussicht. Unsere braven Jungs auf der See zu fischen danach, es dem Grafen Dohna und seiner Mannschaft gleich zu tun. Die „Möve“ hat den Weg gezeigt und die Bahn frei gemacht für jede klünnen Tat. Dafür gebührt dem Kommandanten und seiner Mannschaft Deutschlands wärmster Dank.

Ein ausführliches Telegramm meldet über die Taten der „Möve“:

WTB, Berlin, 22. März. (Amlich.) Der Hilfskreuzer „Möve“, Kommandant Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobden, kehrte von seiner zweiten mehmonatigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimlichen Kriegeshaufen zurück. Das Schiff brachte 22 Dampfer und fünf Segler mit zusammen 123 100 Br.-Reg.-Tn., darunter 21 feindliche Dampfer, wovon acht b e m a f f e t waren fünf im Dienste der englischen Admiralität fuhren, sowie vier feindliche Segler, 1 „Voltaire“, einen englischen Dampfer mit einem 12-Zim.-Geschütz, 8617 Br.-Reg.-Tn. mit Ballast, 2 „Hullberg“, einen norwegischen Dampfer 2557 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 3 „Mount Temple“, einen englischen Dampfer mit einem 7-Zim.-Geschütz, 9792 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 2 „Cambrian Range“, einen englischen Dampfer, 4235 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 7 „Georgio“, einen englischen Dampfer mit einem 12-Zim.-Geschütz, 1077 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 6 „Hordale“, einen englischen Dampfer, 4652 Br.-Reg.-Tn. mit Munition, Lebensmittel und Kriegsbedarf, 9 „Saint Theodore“, einen englischen Dampfer, 4992 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 10 „Dramnach“, einen englischen Dampfer, 5400 Br.-Reg.-Tn. mit Munition und Südgut, 11 „Monte“, einen französischen Segler, 2600 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 12 „Monte“, einen französischen Segler, 3100 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 13 „Subjon Maru“, einen japanischen Dampfer, 3500 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 14 „Arenadon“, einen englischen Dampfer mit einem 12-Zim.-Geschütz, 4300 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut und Ballast, 15 „Mintch“, einen englischen Dampfer, 3800 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 16 „Recherb Hall“, einen englischen Dampfer, 4400 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut und Südgut, 17 „Scor“, einen kanadischen Segler, 215 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 18 „Gaut“, einen norwegischen Segler, 1200 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 19 „Arenadon“, einen englischen

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 22. März. Amlich wird verlautbart: Deltischer Kriegsausflug.

An der Sabersina Riesen unsere Abteilungen bis in die zweite Linie der Russen vor und lehrten mit einem gesangenen Offizier, 226 Mann, zwei Reoolerkanonen, sechs Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück. Vorstöße feindlicher Jagdkommandos scheiterten überall, wo sie versucht wurden.

Italienischer und jüdischer Kriegsausflug.

Nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB, Berlin, 22. März abends. Amlich. Vorher keinen Geschehnisse zwischen Sonne und Miese sind keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Letzte Depeschen.

Der „Danton“ selbst versenkt.

a. B. Berlin, 22. März. Das im Mittelmeer durch eines anderer U-Boote versenkte französische Geleitzerschiff der „Danton“-Klasse war, wie sich mittlerweile herausgestellt hat, der „Danton“ selbst, also dasjenige Schiff, nach dem die ganze Klasse benannt ist.

WTB, Berlin, 22. März. (Amlich.) An der Unterengasse des im Mittelmeer am 19. März versenkten französischen Geleitzerschiffes wurde von einem Unterseeboot eine Riste aufgespürt, die Riste enthielt, aus denen festgestellt werden konnte, daß das versenkte Schiff das französische Minierschiff „Danton“ war.

Die chinesische Begründung für den Abbruch der Beziehungen.

a. B. Am Herdam, 22. März. Aus Peking erfährt Reporter: Der deutsche Gesandte erhielt am Mittwoch keine Risse. In einer Erklärung des Ministers des Auswärtigen heißt es, daß während des ganzen Monats Deutschland auf Chinas Protest nicht reagierte. Am 10. März endlich sei die deutsche Antwort eingelaufen und die Antwort entsprache nicht den Wünschen des Protokolls, den China deshalb für wirkungslos ansehe. Die chinesische Regierung sehe sich deshalb veranlaßt, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen.

Das Kabinet Ribot — eine Mißgeburt.

T. U. Basel, 22. März. Die „Neue Zürcher Zeitung“ erfährt, die französische öffentliche Meinung betrachte das Kabinet Ribot als eine Mißgeburt, die der Opposition kaum mehr als sechs Wochen Handhaben könne.

Vorläufig nur die feindliche Offensive ist Magedonen.

WTB Berlin, 22. März. Nicht amtlich. Die englisch-französischen Truppen hätten im geräumten Gebiet gegenüber den feindlichen ansetzenden deutschen Scharen nur langsam vor. In verschiedenen Stellen sind die Alliierten dazu übergegangen, sich einzurückern. Ihre Verluste bleiben an anderen d o h. Vorzüglich von Personen und auf dem Nordufer der Miese, wo es zu schweren Zusammenstößen mit dem Gegner. Entgegen einer Befehls des Stiefleiters vom 21. d. v. wolle sich die Rückzug von Magedonen ebenso wie der übrigen Fronten in großer Ruhe und ohne jeden Gemelut.

Sidlich von Beryn a Bac drana eine Patrouille in den feindlichen Graben ein und führte mit 5 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück. Von der für den März geplanten unheimlichen Frühaboffensiven der Deutschen ist bis jetzt nichts zu hören. Man hat sich aber nicht zu den Fronten fortbewegt, sich in verschiedenen Punkten Anstalten aufzuwerfen. Alle Angriffe wurden nicht nur abgewiesen. Eine neu aufgestellte Batterie wurde durch deutsche Jägerbesatzen zusammengebrochen. Bei den Gegenoffensiven am 20. wurden außer einer Anzahl Gefangener 20 Maschinengewehre und Schnellabgewehre einestrich.

General Court auf der Seite der Revolutionsregierung.

WTB, Bern, 22. März. Späterer Blätter melden aus Petersburg: General Court hat sich der revolutionären Regierung angeschlossen.

Dampfer mit einem 12-Zim.-Geschütz, 8400 Br.-Reg.-Tn. mit Kohlen, 20 „French Prince“, einen englischen Dampfer, 4800 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, Mais und Corned beef, 21 „Edwi“, einen englischen Dampfer, 2650 Br.-Reg.-Tn. mit Kohlen, 22 „Katherine“, einen englischen Dampfer, 2900 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 23 „Hobdant“, einen englischen Dampfer, 3000 Br.-Reg.-Tn. mit Ballast, 24 „Esmeralda“, einen englischen Dampfer, 4690 Br.-Reg.-Tn. mit Ballast, 25 „Dati“, einen englischen Dampfer, 7400 Br.-Reg.-Tn. mit einem 12-Zim.-Geschütz und Ballast, 26 „Demetrieron“, einen englischen Dampfer mit einem 7 1/2-Zim.-Geschütz, 6000 Br.-Reg.-Tn. mit Südgut, 27 „Governor“, einen englischen Dampfer mit einem 12-Zim.-Geschütz, 5500 Br.-Reg.-Tn. mit Ballast. Von diesen Schiffen erreichten der englische Dampfer „Parovodale“ am 31. Dezember 1916 mit 48 Gefangenen den deutschen Hafen, der japanische Dampfer „Subjon Maru“ am 16. Januar 1917 mit den Besatzungen von „Dramnach“, „Hobdant“, „Mintch“, „Recherb Hall“, „Monte“, „Monte“ den Hafen von Pernambuco; die übrigen wurden vertrieben. S. M. S. „Möve“ brachte 593 Gefangene mit. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schlechte Lage auf dem englischen Frachtenmarkt.

„Fairplay“ (London) schreibt: Die Betriebskosten, namentlich die Ausgaben für Seeversicherung, sind im Steigen begriffen, während die Raten für Ausbesserung und Erneuerung von Schiffen ganz furchtbar sind. Viele Handelswege sind infolge des Schiffsräumungsmangels gezwungen, ununterbrochen zu bleiben. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß Reeder, welche über Dampfer verfügen, die benutzt werden könnten, diese festhalten. Einige ununterbrochenen Reeder sind allmählich ganz aus dem Schiffahrtsgeschäft ausgeschieden, während andere ihren ganzen Schiffsbestand verkauft haben. Die Nachfrage nach Schiffsräumung ist groß, es ist aber wenig oder gar kein Fortschritt zu verzeichnen.

Amerikas Kriegsvorbereitungen.

WTB, Hartford, 21. März. (Neuter.) Die weißen atlantischen Uferstaaten haben bereits Geld für Verteidigung gegen jeden möglichen Angriff bewilligt. Gouverneur Holcomb erklärte, die darauf bezügliche Gelegenheit sei beschleunigt worden, da man die Nachricht erhalten habe, daß sich in Connecticut Leute aufhielten, deren Feindschaft sich im Falle eines Krieges bemerkbar machen würde. Es würde nichtigsterweise exerziert, aber nicht im Interesse der Vereinigten Staaten. Auch mit den in Manilitonwerkstätten beschäftigten Leuten würde man im Kriegsfall Schwierigkeiten haben.

WTB, Bern, 21. März. Nach einer Washingtoner Meldung ist Wilson, ohne sich durch die Stimmen der Reizgeber beeinflussen lassen, der Auffassung, daß die russische Revolution die Möglichkeit einer Friedensliga näherbringe.

Alle Maßregeln für den Krieg getroffen.

T. U. Haag, 22. März. Die „United Press“ meldet aus Washington: Nach einer dreitägigen Kabinettsitzung wurde eine Erklärung nicht abgegeben, es wurde nur die Tatsache zur Kenntnis gebracht, daß alle Maßregeln für den Krieg getroffen seien. Die Presse ist überzeugt, daß Wilson Unterhandlungen mit Frankreich und England über ein gemeinschaftliches Abpatrouillieren des Ozeans gegen Tauchboote angeknüpft hat.

Eine französische Offiziersmission in den Vereinigten Staaten.

T. U. Basel, 22. März. Aus Paris meldet die „Agence Havas“ unterm 21. März: Die Zeitungen erfahren aus Washington, daß eine französische Offiziersmission in die Vereinigten Staaten zur militärischen Ausbildung der Studenten entsandt wurde. Eine Mission amerikanischer Offiziere befindet sich gegenwärtig an der französischen Front, um in die Erfahrungen des jetzigen Krieges eingeweiht zu werden.

a. B. Haag, 22. März. (Neuter) meldet aus Washington: Der Präsident wird im Kongreß eine Rede halten und ausserordentlich, daß Deutschland sich für den Krieg mit den Vereinigten Staaten durch seine radikalen Verleugungen des Völkerrechts und der Gebote der Menschlichkeit begonnen habe. Man erwartet, daß der Kongreß dann erklären wird, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland schon seit einiger Zeit besteht. Dies wird keine eigentliche Kriegserklärung sein, aber die Regierung wird darauf weitere Schritte tun, um die amerikanischen Interessen auf hoher See und anderswo zu beschützen. Ob es wirklich zum Krieg kommen wird, hängt von den Taten der Deutschen ab. Das Weiße Haus wird befreundet mit Briefen und Denkschriften zum Kongreß, um die amerikanischen Interessen auf hoher See und anderswo zu beschützen. Ob es wirklich zum Krieg kommen wird, hängt von den Taten der Deutschen ab. Das Weiße Haus wird befreundet mit Briefen und Denkschriften zum Kongreß, um die amerikanischen Interessen auf hoher See und anderswo zu beschützen.

Bundesrat von Prinsesseuten, die alle den Krieg mit Deutschland besonnen. Das Kabinett ist sich über die zu ergreifenden Maßnahmen vollkommen einig. Alle Absichten des Bundes an industriellen und militärischen Gebiet werden so schnell wie möglich durchgeführt. Die den Kaiserlichen die größte Verantwortung auf der Marine, die handelspolitische, diplomatische und Handelsfragen. Die Pläne für das Meer sind noch nicht abgemacht. Man glaubt, daß die Marine die Notwendigkeit allgemeiner militärischer Auszubildungsanstalt und über die Möglichkeit einer Teilnahme Amerikas an dem Krieges durch die Teilnahme an dem Krieges in der Zukunft zu sprechen wird. Das Kriegsministerium arbeitet Pläne aus, um eine nationale Garde zu bilden und eine halbe Million Freiwillige anzuwerben, die den Kern zu einer Drei-Millionen-Armee bilden sollen. — Man weiß noch nicht, welche Kredite Wilson von Congress zur Vorbereitung aller notwendigen Maßnahmen fordern wird. Die Staatseinkünfte im Gesamt umfassen für den Kriegzeit einwilligen 500 Mill. Doll. zu bewilligen. Sie glauben nicht, daß eine derartige Verleugung auf Widerstand stoßen wird. — Auf den Vorschlag der Verbündeten ist die Nachricht von der Einberufung des Kongresses bezieht aufgenommen worden. Alle Diplomaten glauben, daß dies das Engagement der Vereinigten Staaten bedeute. Damit würden der Entente neue umfangreiche Hilfsquellen erschlossen werden.

Die russische Revolution.

Nikolai Nikolajewitsch der Kronpräsident.
T. U. Genf, 22. März. Aus Petersburg wird Pariser Blättern gemeldet: Der Kaiser Alexander haben die Kaiserin und des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Zaren für nächstens. Zahlreiche Volkswortführer mühen ihn unter zahlreichem Großfürsten bezuzogen, aber der sehr beachtenswerte äußerste linke Flügel sei grundsätzlich antimonarchisch und besonders gegen die Persönlichkeit Nikolai Nikolajewitsch eingenommen.
Stockholm, 22. März. Der Metropolit Wladimir veranlaßte am 19. März eine große Prozession auf dem Straßen Riwo zu Ehren des Zaren Nikolai, an der schätzungsweise 40 000 Personen teilnahmen. Zarenbildnisse und Heiligenbilder wurden in der Menge getragen. In der Nähe des Samars-Klosters wurde die Prozession von Revolutionären und Soldaten angegriffen. Es erfolgte ein blutiger Zusammenstoß, der viele Opfer kostete. Die Zarenbildnisse behaupteten jedoch, Abends ging ein beträchtlicher Teil der Kiemer Garnison zu den Revolutionären über. Neue heftige Zusammenstöße erfolgten, die Zarenanhänger waren auf dem Kampf und behaupteten sich wiederum. Der Kampf ist noch nicht beendet.
Auch in Berlin fanden Straßenkämpfe statt. Sowjetische Bauern strömen in die Stadt und ziehen fahrend durch die Straßen, von religiösem Fanatismus getrieben. 60 000 Kiemer Industriearbeiter streifen.

Sebatopol in den Händen der Revolutionäre.
T. U. Stockholm, 22. März. Der Kommandant von Sebatopol, Generalleutnant Smirnow, gab am 15. März einen Befehl des Oberbefehlshabers der Schwarzen Meeresflotte bekannt, den vollständigen Ausbruch der Reichsma gemäß des im kaiserlichen Hauptquartier gemachten Vertrages zu unterstützen. Die meisten flüchten sich indes auf die Seite des Generalleutnants Smirnow, dessen Stellung dort bereits am 12. März bekannt geworden war. Die Festung Sebatopol ist bereits in den Händen der Revolutionäre.

Die belagerte Duma.

a. B. Stockholm, 21. März. Wie ich zuverlässig erfahre, ist am vorigen Samstagabend das Damengebäude von den kaiserlichen Kollomsen belagert worden, das von der bewaffneten Wache und einigen Soldatenabteilungen mühsam verteidigt wurde. Die Menge demonstrierte gegen die Beibehaltung der Monarchie sowie die Übernahme der Armeeführung durch Nikolai Nikolajewitsch. Die provisorische Regierung der Duma wurde außer Landes, sich auf den Straßen zu zeigen. Sie bedienten sich ausschließlich der unter einem englischen Kommando stehenden Abteilung von Panzerautomobilen, besetzt mit Hauptmann Seder-Samson. Zur Beibehaltung der Volkswaffen erstreckt darauf die provisorische

Die Möwe von der zweiten Fahrt heimgekehrt!

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)
WTB. Berlin, 22. März. (Amtlich.) S. M. Hilfskreuzer „Möwe“, Kommandant Burgard und Graf zu Dohna-Schladowitz, ist von einer weiteren mehrmonatlichen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimlichem Kriegeslofen zurückgekehrt.
Das Schiff hat 22 Dampfer und fünf Segler mit 123 100 Kr.-Berg.-Lo., darunter 21 feindliche Dampfer, von denen acht bewaffnet waren, und fünf im Dienst der englischen Admiralität fuhren, und vier feindliche Segler, aufgebracht.
S. M. Hilfskreuzer „Möwe“ hat 593 Gefangene mitgebracht.

Wntlicher Bericht der Meeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)
WTB. Großes Hauptquartier, 22. März 1917. Amtlich. Westlicher Kriegeshauplag.
Zwischen Vens und Arras kam es nach lebhaftem Artilleriegefecht zu Gefechten von Erdungstruppen.
Im Bereich der Heeresfront von Comme und Dile verließen die Zusammenstoß vorangegangenen Wäntungen für uns günstig. Bei Chantres und Wänt auf dem Nordufer der Aisne sind französische Bataillone zurückgeworfen worden.
Auf dem linken Maasufer wurde durch Feuer auf die feindlichen Gräben ein rasch vorbereiteter Angriff niedergelassen.
Von Vorstößen in die französischen Linien am Aisne-Marne-Kanal, nördlich von Verdun, bei St. Mihiel und am Westhang der Vogesen im Plaine-Tal brachten unsere Sturmtruppen 40 Gefangene zurück.
Drei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.
Das von Prinz Friedrich Karl von Preußen geführte Flugzeug ist von einem Flug über die feindlichen Linien zwischen Arras und Peronne nicht zurückgekehrt.

Westlicher Kriegeshauplag.

Front der Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Bei Saboczeina, südlich von Lida, drangen unsere Stotrupps in 4. Armee über die vorderen russischen Gräben bis zur zweiten Stellung durch, zerstörten nachts die Verteidigungsanlagen und töteten mit 225 Gefangenen, zwei Panzerkanonen, sechs Maschinengewehren und 24 Minenwerfern zurück.
An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madajen lebte die Gefechtsstätigkeit auf.
Wazedonische Front.
Die von unseren Truppen am 20. März gewonnenen Höhen nördlich von Monastir waren gestern das Ziel starker französischer Angriffe, die sämtlich schlugen.
Gleichen Misserfolg hatte ein schwächerer Vorstoß in der Seen-Eng.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)
Der Kaiser an den Chef des Admiralstabes.
WTB. Berlin, 22. März. Der Kaiser hat an den Chef des Admiralstabes Admiral v. Holtzendorff nachstehendes Telegramm gerichtet: Indem ich Ihnen an dem heutigen Gedanktag den Orden Pour le mérite verleihe, will ich meine warme Anerkennung für die wertvollen Dienste ausprechen, welche Sie mir als mein Berater in der Seeführung geleistet haben. Ich wünsche auch damit dem ganzen Admiralstab meine Hochachtung feiner erweisen und zielbewussten Arbeit zum Ausdruck zu bringen. Wilhelm.

Regierung ein erneutes Manifest. Die Sozialisten fordern jedoch die sofortige Wornahme einer allgemeinen Wörfimmung und drohen mit dem Generalstreik gegen die provisorische Regierung, falls sie sich nicht fügt; außerdem verlangen sie die Ausweisung des Zaren, was die Regierung zur Vermeidung der Aufbringung der Bauernschaft zu verzeichnen so ist. Petersburger schwebt in gänzlichem Unkenntnis darüber, wo sich Nikolai Nikolajewitsch befindet. Die Regierung, daß von jeder Seite neue Sündenrisse drohen, ist bei der Regierung groß.

Die englische Gewaltpolitik.

„Morning Post“ kritisiert das Verhalten der britischen Regierung gegen die Neutralen, das ihr nicht rechtlich ist. Sie schreibt: Die Neutralen haben uns 2 1/2 Jahre zum Karren gehalten. Unsere Juristenpolitiker haben unsere Vorkäbe aufzuhaben gemacht. Sie haben eine Menge unserer Regierungen abgeköhlossen, über die sie einige Macht gehabt hätten. Zum Beispiel gegenüber Holland. Die Alteschwärzen haben so, als hätte Holland Deutschlands Partei ergreifen. Holland kann in Wirklichkeit unter keinen Umständen einen Bruch mit Englands Seemacht wagen. Unsere Beamten sollen jetzt mit der Vollmacht versehen werden, nachzuforschen, wieviel Lebensmittel sich bei uns in der Häusern befinden. Es wäre besser gewesen, sie hätten nachgesehen, wieviel Lebensmittel auf neutralen Schiffen aufgeführt waren. Aus diesen Fortsetzungen kriecht Angst und Mut. Angst vor dem Sumpfer und Mut gegen die Neutralen, die den englischen Erwartungen nicht entsprechen haben. Der Hinweis darauf, daß Holland unter „keinen Umständen“ einen Bruch mit England wagen könnte und daß England wohl mit Neutralen aber nicht mit neutralen Regierungen Verträge abgeschlossen, zeigt deutlich, daß man jetzt Holland zu Verträgen nach dem Willen Griechenlands zwingen möchte. Das dürfte allerdings nicht gelingen, denn Holland wird sich die Folgen wohl vergegenwärtigen.

Das verlustreiche Nachrücken der Engländer und Franzosen.

In Regen und Schneestößen versuchen Engländer und Franzosen den Deutschen über das geräumte und zerstörte Gebiet zu folgen. Das Tempo ihres Vormarsches wird durch die deutschen Kavallerie- und Infanterie-Einheiten bestimmt. Bei den Versuchen, die deutsche Postenkette zu zerreißen, erlitten die Engländer in dem ihnen unbekanntem Gelände schwere Verluste. Bei einem Dorfe südlich von Arras lagen auf engstem Raume 52 tote Engländer. In einer zweiten Stelle lagen 200 tote Engländer dicht beieinander. Drei Bataillone, die in einem riesigen gepflanzten Straßengraben sich festzusetzen verlustigen, wurden von der deutschen Kavallerie unter schweren Verwundungen genommen. In einem einschlagenden Granatregen blieb ein großer Teil tot am Platz. Der Rest ging eilig zurück. Auch sonst fügten die deutschen Batterien, die genau eingeschossen sind, und aus gut vorbereiteten Beobachtungsstellen das geräumte Gelände weithin überkauen, den nachrückenden Alliierten schweren Schäden zu. Aufstehende Batterien der Alliierten litten in gleicher Weise wie Truppenansammlungen auf den Straßen und schwebende Infanterie unter dem schweren deutschen Feuer. Die Franzosen hatten am 20. verlust, mit stürzenden Kavallerie-Abteilungen Rumpfen nachrückend zu sehen, mußten es jedoch am Nachmittag wieder zäumen. Ein Angriff, den sie mit zwei Bataillonen aus der Gegend von Courcy-Claemey nördlich Soissons verlustig, löscherte unter schweren Verlusten. Auf den Höhen westlich der Maas, wo allen französischen Abzweigungsversuchen zum Trotz die genannten Gräben sämtlich in deutschem Besitz verblieben, ist die Beute auf acht Offiziere, 548 Mann, 53 Maschinengewehre und drei Minenwerfer gestiegen.

WTB. Bern, 21. März. Neben dem Abel über das Zurückgehen der Deutschen liegt in der französischen Presse doch auch ein Unterton von Sorge über die deutschen Absichten in der Beute auf acht Offiziere, 548 Mann, 53 Maschinengewehre und drei Minenwerfer gestiegen. Es sei frapierend, in

Dein ist mein Herz.

Originalroman von S. Courths-Mahler.
43 Fortsetzung. **Ständchen verlesen.**
„Ich werde Ihre Gräße ausrichten und mich sehr freuen, Sie in der Weidung zu sehen, verehrte gnädige Frau“, sagte Rita ehrlich extempore und blühte bezaubernd in Carrys schönem Gesicht.
„Wann werden Sie reisen?“ fragte die schöne Frau.
„Heute nachmittag, mit dem Schnellzug.“
Danach verabschiedete sich der Baron mit seiner Tochter. Herr von Croner machte noch einige geschmackvolle Scherze, Carry zog Rita in übertriebener Liebenswürdigkeit in ihre Arme und küßte sie, worüber die ahnungslose Rita sich harmlos freute, und der Baron tauschte noch einige liebenswürdige Höflichkeit mit Frau Carry, trotzdem sie sich beide im inneren Herzen feindselig gegnnet waren.
Dann fuhr Baron Viktor mit Rita wieder davon. Frau Carry lag ihnen mit unruhig flimmernden Augen nach und grübelte über die Ursache zu dieser plötzlichen Aweise nach. Und dann kam ihr ein Gedanke — gleich heute wollte sie ein Alleenstein mit Günter erzwingen. Sie wüßte schon, wie sie das erreichen konnte. Voll Ungeduld erwartete sie den Nachmittag. Gleich, als sie von der Mittagstafel aufgestanden war, herbeite sie sich um und befestigte den Wagen. Sie besah, daß man einen Strauß der schönsten Rosen zusammenstellen und ihn bereit halten sollte.
Dann ging sie auf die Veranda. Dort lag ihr Gatte bequemer in einem Sessel, hatte eine Flasche seines geliebten Rotweins vor sich, den ihm doch der Arzt so streng verboten hatte und rauchte eine schwere Zigarre.
Carry trat zu ihm, um sich zu verabschieden.
„Nanu, Carry, wo willst du denn hin?“ fragte er, die durch die halb zugewiffenen weinigen Augen mit Kennzeichen mütern.
„Nach Balberg, Franz. Ich will Baroness Rita ein paar Blumen als Abschiedsgruß bringen.“
Er lachte gemüßlich.
„Und dazu hast du dich so verführerisch schön gemacht? Steht patent aus, Carrychen, wahrhaftig. Aber wissen Sie nicht, was das für einen Schaden treffen hat an dem Ganschen.“

„Nun, Franz, wie kannst du solche Ausdrücke gebrauchen. Jetzt bekommt du zur Strafe keinen Fuß nach Albid.“
Er lachte sich belaglich knurrend im Sessel aus.
„Kleiner Rader — dadurch strafft du dich doch selbst am meisten. Ich weiß doch, daß du ein lustiges Mäuschen hast. Also sei gelächelt, bring' dich nicht selbst um einen Genuß. Komm her.“
„Sie warf den Kopf zurück.“
„Nein, ich will nicht.“
„Aber Carrychen, das ist doch das Kleine Ganschen nicht wert, daß wir kämeln.“
„Es hang schon eine Leise Ungeduld in seiner Stimme, und sie wußte, daß er sich sehr leicht erhitze und dann ausfallen würde, wenn man ihm den Willen nicht tat. Sie zwang sich zu einem Lachen.“
„Die Baroneßlein ist kein Ganschen — sondern nur ein kleines weißes Kämmchen, mit dem ich gern ein wenig spiele“, sagte sie mit leuchtend flimmernden Augen.
Er lachte stehend auf.
„Auch gut! Also lo ziemlich sind wir doch einer Ansicht über sie. Nun, komm gib mir einen Kuß und schmilde nicht mehr — wenn du auch sehr reißend bist, wenn du lösmollst. Das geht mir nur zu genen, besch' ich möcht du lo at.“
Sie herbeite fortzukommen von ihm und bog sich schnell herab, um mit ihren Lippen flüchtig die seinen zu berühren. Aber er hielt sie fest und küßte mit fast brutaler Festigkeit. Sie wehrte sich dagegen, aber er sagte die sich sträubende Frau um so fester.
Bei diesem Ringen fiel das Blut beängstigt in sein bides Gesicht, er sah fast blaurot aus, als es Carry endlich gelang, sich loszumachen.
„Ein grenzenloser Ekel schüttelte sie.“
Sie mußte alle Selbstbeherrschung aufbieten, um ihn nicht ins Gesicht zu schlagen.
Nun sah sie mit meine Festur in Unordnung gebracht“, ließ er grölend herab.
„Er lachte, nach Atem ringend, keuchend auf.“
„Warum sträubst du dich, mein Liebchen? Denk' wohl, ein wenig Wehren spornt das Begehren. Keine Angst, ich bin noch immer heutig verlobt in meine schöne Frau, brauchst dich nicht so tim zu machen mit deinen Zärtlichkeiten. Bist schon ein stolzer kleiner Rader, sorg' dich dafür, daß sich dein Gatte nicht so schnell abtut. Ja ja — es muß ja auch für ein ganzes Leben ausfallen. Nun gib, kleine Frau, bring' dir deine Festur in Ordnung und etle dich ein wenig.“

sonst kommt du zu spät nach Balberg und dein weißes Kämmchen ist schon fort.“
Carry winkte ihm nur häßlich zu und verstandmann. Franz von Croner laste ihn selbst hinter ihr her. Er glaubte, Carry teil so schnell entloffen, weil sie sich von ihm durchschüt glaubte. Vergnügt konstatierte er wieder bei sich, daß er ein ganz verführerischer Kerl war. Er hatte keine Ahnung, wie es im Herzen seiner Frau ausah.
Als Carry seinen Willen entschwinden war, blieb sie einen Augenblick stehen und presste die Hände aus Herz. Ein Schauer rann ihr über die Glieder. Und wie eine heilige unheimliche Zeit hing die Schminke in ihr auf, sie aus vielen unheimlichen Banden zu lösen. Als — einmal nur wieder in Günters Armen ruhen, einmal nur wieder seine Küssen auf den ihren flüßen. Dann mußte alle die Qual dieser fischen Ehe von ihr abfallen. Nur einen Augenblick in den Armen eines Mannes, ohne diesen fürchterlichen Schanz ruhen dürfen — damit sie entfährt war. Dann sollte sie Franz von Croner nie mehr berühren dürfen, dann würde sie Kraft haben, diese Ehe zu lösen.
So schmer hatte sie es sich nicht vorgestellt, die Frau eines ungeliebten Mannes zu sein, sonst hätte sie nimmer ihre Hand in die seine gelegt.
Langsam schritt sie in der Aufbegehmer zurück und ordnete ihr Haar, ohne ihre Augen zu rufen. Dann ging sie zum Wagen, der bereit stand. Sie hatte keine Güte, denn sie wollte zu spät nach Balberg kommen, wollte Rita nicht mehr antreffen.
Die Blumen, die bereits im Wagen lagen, sollten ihr nur als Vorwand dienen.
Wüstlich zögerte sie, ihre langen Sandstüße schliefend, bis sie einstieg.
„Nehmen Sie den Weg über das Borwert nach Balberg“, gebot er dem Kutscher.
Dieser Weg war schöner — aber auch länger und darauf kam es Carry an.
Mit brennenden Augen und zuckenden Lippen sah sie hochaufgedrückt im Wagen. Sie war fest entschlossen, heute ein Alleenstein mit Günter zu erzwingen.
Wie sie beschäftigt hatte, kam sie zu spät in Balberg an. Als sie mit dem Strauß in der Hand ausstieg und den herbeiläufigen Diener nach Baroness Rita fragte, meldete dieser, daß die Herrschaften vor zehn Minuten nach der Station gefahren seien.
(Fortsetzung folgt.)

wie guter Ordnung die Deutschen zurückgehen. Der französische Tagesbericht schmeigt in der Tat über die gemachten Gefangen und erbeuteten Gefühle. Es ist kindlich, die militärischen Fähigkeiten Hindenburgs zu verleugnen, der zu viel Beweise von latter Entschlossenheit und strategischem Genie gegeben habe, als daß man sich in Frankreich durch die ertungenen Vorteile einfallen lassen dürfe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. März.

Am Bundesstatistische Dr. Helfferich, Graf Roehren. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Die 2. Beratung des Etats des Innern wird mit der Spezialberatung fortgesetzt.

Eine Reihe von Kapiteln wird ohne Aussprache bewilligt.

Beim Titel „Reichsaufkommnisse“ fragt Abg. Schulz-Erfurt (Soz.) nach dem Stande der

Reform der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.

Angeichts der Erfahrungen des Krieges erscheint eine Verkürzung der Dienstzeit nicht mehr angebracht. Auch militärische Sachverständige hätten sich gegen dieses Vorgehen ausgesprochen. Auch die Schulfragen des Einjährig-Freiwilligen nicht zu vernachlässigen. Dagegen sollte man die Volksschulen besser ausarbeiten. Die vom Hauptauswärtigen empfohlene Reichsaufkommnisse ist zweckmäßig. Ein Reichsaufkommnisse wäre die beste Lösung. Mit der Frage der Fortbildungsschulen hängt die Lehrlingsfrage zusammen. Für die vor Ablauf der Lehrzeit zum Militärdienst eingezogenen Lehrlinge muß im Interesse des Handwerks etwas gesehen, am besten durch Sonderurtheile. Die Schule darf nicht zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Für die Fragen der Kriegsverfahren, Schlichtung und förmliche Ausbildung muß die Regierung einen schulmännlichen Beirat erhalten.

Abg. Ruffhoff (Ztr.): Die jetzige Prüfungsmethode für den Einjährig-Freiwilligen ist nicht geeignet, nachzuweisen, ob der Betreffende wirklich die wissenschaftliche Befähigung hat. Ein gewisses Mindestmaß des Wissens ist freilich notwendig. Der junge Mann hat sich auf den Schlachtfeldern und in der Garnison bewährt. Es sollte auch die technische und berufliche Ausbildung bei der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen in Betracht gezogen werden. Ein Schulzeugnis ist unerlässlich. Die Einberufung einer Reichsaufkommnisse scheinen wir ab, nachdem sich bereits das preussische Abgeordnetenhaus mit dem gleichen Gegenstande befaßt hat.

Abg. Kerschensteiner (Z. Sp.): Was der Vorredner über das Einjährig-Freiwilligen gesagt hat, unterschreibe ich vollständig. Was die Reichsaufkommnisse anbelangt, so bin ich gegen jeden Zentralisierung des deutschen Schulwesens. Ministerialdirektor Dr. Renald: Es ist wohl kaum nötig, gegen die Reichsaufkommnisse zu polemisieren. Sie würde tatsächlich die

Uebertragung des Schulwesens auf das Reich bedeuten. Das Schulwesen ist doch aber ein hauptsächlichster Reif der Einzelstaaten.

Das Einjährig-Freiwilligen-Recht wird nach dem Kriege geregelt werden müssen.

Was die Reifeprüfung für Kriegsunterprimaner anbelangt, so wird für diejenigen, die Aergre, Jagdärzte oder Tierärzte werden wollen, eine Nachprüfung notwendig sein, die spätestens bis zur ärztlichen Vorprüfung abzulegen ist.

Abg. Drimann (natl.): Für den Fortfall der Einjährig-Freiwilligen-Freiung sind wir nicht zu haben. Für ein Mittelmittel hätte ich die Reichsaufkommnisse auch nicht.

Abg. Dr. Gaebe (natl.): Die Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen würde eine große Verwirrung im Schulwesen mit sich bringen. Die Erziehung für junge Leute, die auf dem Gebiete der Technik und der Kunst hervorragenden leisten, muß weiter ausgebaut werden. Die Reichsaufkommnisse würde der erste Schritt dazu sein, den Einzelstaaten das Schulwesen zu nehmen.

Abg. Kunert (Soz. Arb.-Gem.): Die Reichsaufkommnisse wäre ein Schritt auf dem Wege des Schulfortschritts.

Abg. Jund (natl.): In Süddeutschland brauchen die Kriegsunterprimaner nicht mehr zur Schulbahn zurückzuführen, was man in Preußen von ihnen verlangt. Ministerialdirektor Dr. Renald: Es ist nicht richtig, daß die jungen Leute, die Preußen verläßt, zur Schulbahn zurückzuführen müssen. Es wird ihnen völlig überlassen, wie sie sich vorbereiten wollen. Mit Sonderurteilen haben wir ausgezeichnete Erfahrungen gemacht.

Abg. Stöckhert (Z. Sp.): Nach den Erfahrungen des Krieges muß die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung gründlich reformiert werden. Die Reichsaufkommnisse halten wir für ein geeignetes Mittel, das heutige Schulwesen zu fördern.

Damit schließt die Besprechung über das Kapitel. Dasselbe wird bewilligt.

Die Resolution betreffend Einderung der Reichsaufkommnisse wird abgelesen.

Nunmehr wird die Etatberatung unterbrochen und die Novelle zum Reichsriegelgesetz beraten, welche die Geltungsbauer der Abgabe bei Grundbesitzübertragungen über den 31. März hinaus verlängern will. Nach unwesentlicher Debatte wird die Novelle mit Befristung auf den 31. März 1920 und der Zentrumsresolution in zweiter Beratung angenommen und sodann auch endgültig in dritter Beratung.

Hierauf wird die Beratung des Etats beim Titel

Gesundheitsamt

fortgesetzt.

Abg. Kunert (Soz. Arb.-Gem.): Der Geburtenrückgang ist auf die lokalen Verhältnisse zurückzuführen. Der schlechte Gesundheitszustand ist eine Folge der Hungersnot. Das Wort „Nicht hoch, nicht Reiche hören die heile Höf“, was Friedrich Heine nicht nur für Preußen.

Präsident des Reichsaufkommnisse-Dr. Bumm: Auf die Volksernährung muß natürlich alle Sorgfalt gerichtet werden, doch kann von Hungersnot keine Rede sein. Der behauerliche

Rückgang der Geburten

hängt nicht mit dem Ernährungszustand zusammen, sondern ist schon vor vielen Jahren eingetreten. Eine Hungersnot müßte in der Vermehrung der Krankheits- und Todesfälle zum Ausdruck kommen, und gerade diese zeigen einen Rückgang. Dazu kommt, daß die jungen Männer und die Gemünder zum großen Teil im Felde stehen, und daß die Familien angeht der jetzigen Lage keine Neigung haben, ihre Kinderzahl zu vermehren. Zu gesetzlichen Maßnahmen ist jetzt nicht die Zeit, wohl aber kann durch Verbesserungen und Wohlthaten die Zahl erhöht werden.

Präsident Dr. Kaempf auf den Abg. Kunert nachträglich zur Ordnung, da er gesagt habe, der Kaiser und der

Kaiser seien an dem Tode von Millionen von Streitern, also am Kriege, schuld.

Abg. Kunert (Soz. Arb.-Gem.): Ich habe mit meine Aeußerungen wohl überlegt und nehme nichts zurück.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Präsident Bumm hat das schwarz und weiß geschrieben, was der Abg. Kunert gesagt hat. In Anbetracht unserer schweren Verhältnisse ist der Gesundheitszustand unseres Volkes relativ gut. Wenn der Abg. Kunert außerdem auf das politische Gebiet übergegangen ist, so muß ich ihm sagen,

ein Deutscher, der deutsche und russische Verhältnisse in einem Aeuernung nennt, beschmüßt sein Vaterland. (Bravo bei der Mehrheit.)

Abg. Hoch (Soz.): Der Rückgang der Todesfälle ist auch darauf zurückzuführen, daß viele Männer außer Landes sind und aus anderen Ursachen zurückgehen. Das beeinflußt natürlich die Statistik.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.-Gem.): Wenn man das Besondere einer Hungersnot betrachtet, so weiß man nicht, wie es in der Arbeiterfrage aussieht. Die Regierung darf hier dem Lande keinen blauen Dunst vormachen. (Rieder wird zur Ordnung gerufen.) Sorgen Sie dafür, daß diese Hungersnot sobald wie möglich beseitigt wird, und daß die Regierung sich zum Frieden bereit findet.

Präsident des Reichsaufkommnisse-Dr. Bumm: Ich habe hier keine andere Meinung vorgetragen. Ich habe nur gegen die übertriebenen Seltenerungen des Abg. Kunert Verwahrung eingelegt.

Abg. Kunert (Soz. Arb.-Gem.): Ueber den Begriff „Vaterland“ werden wir uns nie einigen. Ich wäre stolz, wenn wir die Fortschritte gemacht hätten, die jetzt im russischen Reich gemacht sind. (Lachen und Pfuierei.)

Abg. Leube (Z. Sp.): Die radikalen Sozialisten haben wenig Gelerte. Durch solche Reden wird der Krieg nicht beendet. Die Debatte schließt.

Das Kapitel „Gesundheitsamt“ wird bewilligt. Es folgt Kapitel „Reichsaufkommnisse“.

Abg. Weder (Ztr.): Infolge der Einziehung der kräftigen Männer zum Heeresdienst und größerer Beschäftigung schwächerer Leute mehren sich die Ausgaben der Krankenkassen. Man sollte dieselben durch Reichsmittel in den Stand setzen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Abg. Hoch (Soz.): Nach dem Kriege müssen gesunde finanzielle Grundlagen für die Arbeiterversicherung geschaffen werden.

Ministerialdirektor Casper: Die Angelegenheit ist seit längerer Zeit Gegenstand von Erwägungen im Reichsaufkommnisseamt.

Abg. Hofmann (natl.): Die Arbeiterversicherung sollte eine Versicherungsstelle darstellen. Vom 1. April 1917 ab sollten auch diejenigen Personen, die nach den Vorschriften der Reichsaufkommnisseordnung Renten empfangen, angemessene Zulagen aus Reichsmitteln gewährt werden. Ich bitte, unsere dahingehende Resolution anzunehmen.

Abg. Behrens (D. Fr.): Das Reich sollte den Kassen die Kosten ersetzen, die über ihre Beitragsleistungen hinausgehen.

Abg. Hofmann (Ztr.): Auch den Anknüpfungspunkten hat der Krieg große Verluste zugefügt.

Das Kapitel wird bewilligt. Der Antrag der Nationalliberalen wird mit einem Zusatzantrag des Zentrums (Zuschüsse zu den Kriegskosten einschließlich der Anknüpfungspunkten) angenommen.

Beim Kapitel „Aufsichtsanstalten für Privatberufstätige“ beantragt Abg. Bildebrandt (Soz.), daß diejenigen, die Lebensversicherungen abgeschlossen, die während des Krieges nicht bezahlt haben, vorzeitig in den Ruhestand, die unabhängigen Kräfte in Anstalten oder Aufstellung des Anknüpfungspunktes und Unterbrechung um den entsprechenden Zeitraum ohne Verlängerung der Versicherungssumme verlangen können.

Nachdem darauf hinweisen ist, daß sich die Tragweite dieses Antrages noch nicht übersehen läßt, wird der Antrag an die Kommission zur zurückverwiesen.

Bei dem einzelnen Ausgaben tritt vor der Beratung der zum Kommissionsamt gestellten Anträge Beratung ein.

Es erhebt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf Abg. Vöhl (natl.) fragt, welche Ursachen dazu geführt haben, daß 6 große Berliner Zeitungen die politische Redaktionen einstellen wollten. Die Antwort lag dem Reichsaufkommnisseamt vor. Inzwischen sind heute die allerdingen unfähigen Redaktionen in Anstalten oder Aufstellung des Anknüpfungspunktes angedeutet worden, von den anderen nicht.

Abg. Greber (Ztr.): Nach diesen interessanten Mitteilungen haben sich 6 große Zeitungen die Befugnis herausgenommen, eine im Hause gehaltene Rede zu streifen. Das ist ein Vorzug von eminenten Transparenz. Da muß der Reichstag ein Wort mitsprechen.

Abg. Schiller (natl.): Dieses Vorgehen der Presse ist über unwürdig und entspricht nicht der Verantwortung, die die Presse gegenüber der Öffentlichkeit hat. Ich bedauere den Mißbrauch der Macht seitens der Presse.

Abg. v. Pappe (Z. Sp.): Die Haltung der Zeitungen war nicht korrekt.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wenn auch das Parier das Gros der Zeitungen ist, so haben sie doch kein Recht auf Verurteilung. Der Wozan stellt eine Art von Zensur dar, und über die Zensur hat doch die Presse am meisten Anrecht.

Abg. Graf Westphal (natl.): Die Samierarbeiten der Presse sind zwar nicht zu verkennen. Es besteht aber ein öffentliches Interesse, daß gerade diese Rede im Inn- und Ausland verbreitet werde.

Abg. Dr. Wendt (Z. Sp.): Das Vorgehen der Presse ist bedauerlich und verwerflich.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.-Gem.): Wir müssen zunächst auf die Presse über den Fall hören. Wir können nur Schadenfreude empfinden, da man wegen Transparenz ein eigenes Organ verweigert hat. Vielleicht liegt ein Akt der Notwehr vor.

Damit schließt die Aussprache.

Nächste Sitzung morgen, Freitag, 1 Uhr. Kleine Anfragen, Kaffeehaus, Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 3 Uhr.

Breuzischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. März.

Präsident Graf Schwerin-Bönig eröffnet die Sitzung 11 Uhr 15 Min.

Die Beratung der Petition des Gemeindevorstandes Adlershof und anderer über Eröffnung eines

Rathenangeleichen

der geeignet ist, die durch den Krieg überaus verschärfte Notlage der Mitteln durch den Groß-Berlin zu erleichtern, wird fortgesetzt. Die Kommission beantragt Ueberweisung der

Petition zur Erwägung. Ein Antrag der Freiloseraktionen, Nationalliberalen, des Zentrums und der Konservativen, Antrag v. Redt (Freiloser), will die Petition zur Berücksichtigung überweisen.

Abg. Kasse (Z. Sp.): Erst gestern ist der Antrag zur Berücksichtigung eingegangen, ohne daß man sich mit uns darüber in Verbindung gesetzt hat. Angehts dieses Vorgehens der Regierung beantragt die Freiloseraktionen die Petition an die Kommission. Mehrere Anträge, wie der der Petition zugrunde liegende Beschäftigten das Haus wiederholt und wurden stets mit großer Mehrheit abgelehnt. Minister v. Dallwitz trat energisch der Förderung entgegen, diesen Lastenausgleich in das Zweidrittelgesetz hineinzuverarbeiten. Mit dem Lastenausgleich ein Experiment mit Groß-Berlin zu machen, ist unangenehm. Der Ausgleich der Kriegskosten ist Sache des Reiches. Es kommt hier nicht in Frage Schulden und Armenlasten sind in Berlin größer als in den übrigen Vororten. Die Behauptung, viele Vorortgemeinden ständen vor dem Konkurs, ist lächerlich.

Die Selbstverwaltung kann nicht bestehen, wenn ihr Gehalt angelegt werden, wie es die Parteien wollen, wenn eine Gemeinde die Steuern die ihr zustehen, nicht für sich herausnehmen, sondern für fremde Zwecke verwenden. Besonders wird ein Ausgleich der Schulden gefordert. Nach der Verfassung sind die Schulden in erster Linie von der Gemeinde selbst zu tragen.

Soll die Verfassung für das ganze Land außer für Berlin bestehen bleiben?

Sinifällig ist der Einwand, Berlin habe früher die Eingemeindung der Vororte abgelehnt. Man sollte Berlin jetzt, wo alle Volksschichten mit allen Mitteln durchzubringen streben, nicht die Freude an der Selbstverwaltung verlernen.

Scheimrat v. Egnere: In der Kommission haben die Regierungsglieder nur für ihre Respektive gesprochen, das Staatsministerium sich mit der Sache noch nicht beschäftigt hat. Sympathisch berührt es die Regierung, daß staatliche Mittel nicht in Anspruch genommen werden sollen. Die Unterschiede in den einzelnen Gemeinden in Bezug auf Schul- Armen- und Wohlfahrten sind sehr erheblich. Wenn die Leistungsfähigkeit der Gemeinden schließlich in Frage gestellt wird, muß auf Abhilfe Bedacht genommen werden.

Abg. Dr. Bepmann (natl.): Die faherliche Beschäftigung von 1914 über die Einziehung der Sozialmittel stellt den Grundbauf auf, daß es Aufgabe der Staaten ist, sich der Schwächeren anzunehmen. Dieser Grundbauf trifft auch hier zu. Eine richtige Abgrenzung der Staats- und Gemeindefunktionen ist der allem nötig. Den ärmeren Gemeinden müssen Mittel zur Verfügung gestellt werden. In anderen Landesanteilen bestehen ähnliche Verhältnisse. Die Kriegskosten müssen den ärmeren Gemeinden möglichst im vollen Maße ersetzt werden.

Scheimrat Schwarz: In der miflichen Lage der Berliner Vorortgemeinden kann nicht gezeitet werden. Mehr staatliche Mittel können nicht ohne weiteres in Aussicht gestellt werden. Die Staatsregierung arbeitet dauernd an der Lösung dieser schwierigen Frage.

Abg. Wurmeling (Zentr.): Die Selbstverwaltung der Gemeinden darf nicht beschränkt werden. Ein Weg zum Lastenausgleich muß gefunden werden.

Abg. Kasse (Z. Sp.) zieht den Antrag zur Zurückverweisung an die Kommission zurück.

Abg. Sinifällig (Soz.) nimmt diesen Antrag wieder auf. Der Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission wird abgelehnt.

Der Antrag auf Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung wird angenommen.

Der Gehektwurf betr. die Baualastensücher wird ohne Erörterung der Wohnungsgeheimnisse überwiegen.

Es folgt der Bericht der verordneten Staatsbaushaltungskommission, betr. Verlegung des inneren Marktes durch die ZEG. Die Kommission beantragt, das Haus der Abgeordneten wolle erkläre, 1. die Staatsregierung möge Sorge tragen, daß Grundstücke geschaffen werden, die die Verwaltung, Preisbildung und Gewinnbehandlung bei den Vertriebs- und Provinzialstellen für die Lebensmittelverteilung regelt. 2. Es empfiehlt sich, daß die ZEG den ersten nach künftigen Handel mehr als bisher zum Verkauf und zur Uebertragung ihrer Waren heranzieht. Damit ist auch für die Uebertragung nach dem Kriege die Ausnutzung des freien Handels besser als bisher vorbereitet. Dergleichen erscheint, soweit tendenz möglich, zur Zeit eine stärkere Heranziehung des freien Handels zum Import aus den neutralen Staaten empfehlenswert.

Verichterstatler Abg. Vippmann (Z. Sp.): Die ZEG verteilt die Waren nicht mehr, sondern gibt sie an Untergeordnetheiten in Bezirken und Provinzen ab, von denen wir nicht wissen, ob sie das gemeinnützige Prinzip wahren, keinen übermäßigen Gewinn machen und etwa gemachte Gewinne an das Reich abführen. Die Untergeordnetheiten dürfen nicht mit übermäßigem Nutzen arbeiten. Der ZEG wird vorgehalten, daß sie durch zu langes Lagern der Waren Schwund und Verlust herbeiführt.

Verichterstatler Dr. Höflich (natl.): Die Klagen in der Kommission hätten sich gegen andere Stellen richten sollen. Die sogenannten Tochtergesellschaften sind selbständig, vom Kriegsernährungsamt beliehene Einrichtungen. Bei der Berücksichtigung von Ob- und Gemälde wurden schlimme Fehler gemacht.

Abg. Rosenow (Z. Sp.): Erfrerulideweise soll der Handel in Zukunft mehr herangezogen werden. Die ZEG hat eine große nationale Aufgabe erfüllt.

Scheimrat v. Egnere dankt dafür, daß die Tätigkeit der ZEG im allgemeinen anerkannt wurde.

Abg. Graf Spee (Zentr.): Die ZEG war eine notwendige Kriegseinrichtung. Auch wir wünschen, daß der freie Handel möglichst herangezogen wird.

Abg. Dr. Henn (natl.): Die Ausschaltung des freien Handels wirkt preissteigernd auf die Einkäufe der ZEG. Auch wir erkennen die wofichtige Wirkung der ZEG an.

Abg. Dr. Hacco (natl.) berichtet über die Ausschüßerhandlungen.

Der Antrag der Kommission wird angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Eisenbahnleihegesetzes.

Eisenbahnminister Breitenbach: Als besonders wichtig möchte ich aus der Vorlage hervorheben den Bau einer Hauptlinie von Verden nach Rotenburg in Hannover und den nergleichen Ausbau der Strecke Wülfen i. W.—Hod Berne, wodurch eine bessere Verbindung des Ruhrreviers mit Hamburg erzielt wird. Besonders Gewicht wird auch auf die Anschaffung des Lokomotiv- und Wagensparks gelegt. Die Lieferungen für das Sommerhalbjahr werden bald vergeben sein, damit die Industrie sich darauf einrichten

